Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 27 (1937)

Heft: 5

Artikel: Aus der Geschichte des Schlosses Oberdiessbach

Autor: P.H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-634464

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

AUS DER GESCHICHTE DES

Schlosses Oberdiessbach

Photos von A. Stumpf, Bern

Ueber Bergangenheit und Gegenwart des Schlosse Dießbach, hielt letzten Herbst im Schoße des Schweizerischen Burgenvereins der gegenwärtige Schloßherr von Dießbach, Obersteleutnant von Wattenwyl einen dankbar ausgenommenen Bortrag. Mit zäher Ausdauer des Berners, nach der Devise "nume nid gsprängt, aber geng hü" schafft das Geschlecht von Wattenwyl heute noch an der weiteren Berbesserung und Restaurierung ihres prächtigen Sizes, der während der letzten 3 Jahrhunderte von den Familien von Wattenwyl besonders gehegt und gepslegt wurde. Die Geschichte des Dießbacher Schlosses dürste auch die Leser "Berner Woche" interessieren.

Abseits der großen Heerstraßen und Berkehrsadern liegt Schloß Dießbach im Tale der Riesen und des Dießbaches, durch Falkenfluh und Hauben von allen rauhen Winden geschützt.

Erbaut 1669, in ähnlichem Stil wie Utzigen bei Worb, einer früheren von Wattenwyl-Besitzung. Der Erbauer schrieb: Dieu soit loué, en 2 ans et 2 jours ce château a été bâti.

Das Eingangsportal, wohl eines der beften Stücke in unferem Bernerland, ist wieder hergestellt worden, ganz ohne Abänderung. Es war früher mit einer hohen Mauer umgeben, so daß vor dem Haupteingang ein abgeschlossener Hof lag. Als die Großmutter des heutigen Besitzers als 19jährige Tochter sich mit Ed. von Wattenwyl verehelichte, verlangte sie, daß die Mauern entsernt und der Garten erweitert werde; denn sie wollte ein Schloß und kein Kloster bewohnen. Während zu der Zeit der Garten eher à l'Anglaise angelegt war, wurde derzelbe nach dem Plan von 1669 wieder hergestellt. Gerade, einsache Linien, die mit denen des Baues und der Alsen überzeinstimmen. Ebenso sind die Gartenpavillons nach den Plänen des großen Kenners des 17. Jahrhunderts, Herrn H. B. von Fischer wieder verbessert worden. Früher stand am Ende der Allee ein ganz klassisches Gartenbaus; dieses wurde im Waadtland wieder entdeckt, wo es sich nicht schlecht ausnimmt, aber vielleicht wird es auch wieder den Weg dahin sinden, wo es hingehört, nach Dießbach.

Die Burg Dießenberg, zu welcher die Herrschaft Dießbach ursprünglich gehörte, stand auf einem westlichen Aussäuser der Falkenfluh. Sie war im Besitze der Jähringer, dann der Kyburger, und die Sennen hatten sie als Erbleben inne. Schon damals und dis 1798, war die vier Gemeinden umfassende Herrschaft Dießbach im Besitze von Stock und Galgen, d. h., sie konnte zum Tode verurteilen.

Herrschaft Diehbach im Besitze von Stod und Galgen, d. h., sie konnte zum Tode verurteilen. Die Gerichte fanden auf einem offenen Platze vor dem Wirtshaus statt, Geschworene aus anderen Gemeinden fanden sich ein, und die Herrschaft erschien als Anklägerin oder Richterin. Ein Bergeben, innerhalb des umzäunten Dorses begangen, wurde strenger geahndet, als ein draußen geschehenes. Außer dem Ertrag der Güter, deren Umfang je nach den Verhältnissen des Besitzers änderte, bestanden die Einfünste der Herrschaft in allerlei Abgaben und Bußen, von den Bewohnern der zugehörigen Ortschaften entricktet sur Nutzungen, Freiheiten und Bolssbelustigungen. Die Gerichtsabgabe bestand aus einem Huhn per Jahr und Haushaltung, dem sogenannten Twinghuhn.

Die Gennen, welche Diegenberg bewohnten, stammten aus dem Oberland; ihr Reichtum und ihre Macht verschaffte ihnen großes Unsehen. Unno 1331 erschlug Junker Hans Senn, Burger von Bern, den Kirchherrn von Dießbach, einen Berwandten des Burgherrn. Mit Burthart Senn erlosch 1375 dieses Geschlecht, das als Besitzer der Herrschaften Wil, Wichtrach, Münsingen, Kiesen und Dießenberg eine glänzende Kolle gespielt hatte. Burtharts Tochter und Erbin, Elisabeth von Bechburg, löste das von ihrem Bater verpfändete Diegenberg ein, um durch deffen Berfauf seine Schulden zu decken. Der neue Besitzer war Mathias Bogkeß 1378), Ratsherr von Thun und später Junker. Ihm gehörte der Bogkesserbof, das jezige Hotel Freienhof in Thun, wo noch heute eine besiegelte Urfunde zu sehen ift. Sein Sohn verkaufte 1427 Dießenberg zur Hälfte an Rlaus von Diegbach, Stammvater des Beschlechts. 1437 erhielt dieser das dießenbergische Bappen: im schwarzen Feld ein gewundener Schrägbalten, ju beiden Seiten ein goldener Löwe. 1469 gelangte auch die andere hälfte an diese Familie. Bon Niklaus und Wilhelm von Dießbach fiel die Herrschaft an den Bruder des letzteren. Dieser Ludwig hatte am französischen



Parkeingang



Hauptfassade



Nebengebäude

Hof gelebt. Zu Dießbach, Kiesen und Spiez kaufte er 1469 noch Landshut. Zahlsose Prozesse mit seinen Untergebenen, untreue Bögte und Angestellte und die Erziehung und Ausstattung seiner 15 Kinder brachte ihn in Schulden und zwang ihn, Landshut und Spiez zu verkausen. Dießbach entging nur daburch diesem Schicksal, daß Ludwigs zweite Frau, Agathe von Bonstetten "es an sich nahm, tusig Gulden türer, denn es ihnen wert ist, damit es dem Stammbaum nit entsremdet wurd." Darum, sagt Wilhelm von Dießbach in seiner Chronis: "Ihr alse mine liebe Kind, laßt Euch diese ehrliche, fromme, treue Frown Muther tot und lebendig alse Iht treulich empsohlen sin, denn wo Gott Sie uns nid zugefügt hät, wären wir alse arme Bettler."

Die alte Burg war nie wie= der erbaut worden. Klaus von Diegbach hatte oben im Dorf ein Säßhaus beseffen. Klau-fens Urenkel, Niklaus, erbaute 1546 das alte Schloß, welches links vom neuen Schloß ftehend, jest als Dependenz benutt wird. Der damalige Eingang führt in einen Sof, der jest dem landwirtschaftlichen Betrieb angegliedert, Schwei-nestallungen ausweist, und das alte Schloß beherbergt die Rnechte, fo daß die Diegbach von Freiburg anläglich eines Besuches dem jetigen Schloßbesiger mit Emporung entgegenriefen: Mais, comment pouvez vous, des domestiques et cochons dans la maison de nos encêtres!

Durch Christoff von Dieß= bachs Witme tam Diegbach 1647 um 60 000 Pfund und 30 Dublonen Trinkgeld an Sig= ihren Schwiegersohn, mund von Wattenwyl, der es um diefelbe Summe feinem Bruder Albrecht abtrat. Diefer, der mit Auszeichnung Frankreich gedient hatte, er= baute 1668—1669, furz vor seinem Tode, das neue Schloß. Albrecht von Battenwyl liegt in der Familien= gruft zu Dießbach begraben, wo fein Bild lebensgroß in Stein gehauen ift. Sehenswert ift ein in der Kirche noch vorhan= denes gutes Allianzwappen des Erbauers des alten Schloffes. Beim Grabmal ift die finnige lateinische Grabinschrift des Junkers Albrecht von Wattenwyl zu finden. lautet:

Ein Heiligtum für die Ewigfeit!

Siehe, o Leser, unter diesem Marmor schläft Herr Alsbrecht von Wattenwyl,

Der sehr hochgesinnte Oberst in Frankreich, die schneeige Blüte des schweizerischen Adels,

Diefe Ubzeichen des Mars und aufgehängten Waffen befingen die Taten und den Wann,

Diesem, ihrem wackeren Soldaten schenkte die Kriegsgöttin ungeheure Haufen Geldes,

Mit dem sich der friegerische

Held diese Diegbachische Herrschaft zu eigen machte,

Geboren im Jahre des Heils 1616, hat er als Junggeselle 66 Jahre gelebt.

Das Kleid der Sterblichkeit zog der Selige aus im Jahre 1671 am 2. April.

Ruhm finge, Neid schweige, Bewundere o Nachwelt! Des Mannes Ruhm ist jugendfrisch, Seine Seele fliegt über den Sternen!

Diesen Schauplat der Ehre errichteten ihrem Bruder und Oheim die dankbaren Erben, Niklaus von Wattenwyl, Bater und Sohn,

Diefen möge der Wanderer gunftig gefinnt fein!

Durch die Urgroßnichte kam Dießbach in einen andern Zweig der felben Familie. Der Dießenhof, ein schönes Herrschaftshaus mit landw. Gute, am Ende der Schloßanlagen, wurde von einem der ersten von Wattenwyl von Dießbach erbaut. Nachdem es durch Heirat in die Familie Bürfi gekommen, wurde es 1881 von Frau von Wattenwyl-von Sinner zurückgekaust und mit den Schloßgütern vereinigt.

Unter allen bernischen Schlössern, die in Privatbesit geblieben sind, ist es Schloß Dießbach, das außer Toffen, am längsten der gleichen Familie angehört hat.

B. H.

Mensch und Maschine

Kurzgeschichte von Max Karl Böttcher

Wenn man bedenkt, welche primitiven Mittel unseren Borfahren nur allzuoft zur Verfügung standen und welche Mühe und Zeit es erforderte, auch nur einfache Dinge herzustellen, so müssen wir denjenigen dankbar sein, die durch nimmermüdes Schaffen und Forschen den Grundstein zur erleichterten Arbeit und zur größeren Bequemlichkeit der Lebensführung legten.

Aber vielen, ja, den meisten dieser oft genialen Menschen war der materielle Genuß des Erfolges versagt, nicht wenigen wurde sogar Hohn und Spott ihrer Zeitgenossen zu teil und die Nachwelt hat sie längst vergessen.

So einer ist auch Elias Howe, der Erfinder der Nähmaschine.

Da finden wir in einer alten Nummer der Bostoner Morgenzeitung vom 14. Juni 1844 eine interessante Bekanntmachung, über welche wir heute gerne überlegen lächeln möchten, und doch birgt diese Bekanntmachung so viel Ernst, ja Tragit in sich. Man könnte dies Zeitungs-Inserat auch "Die Geburts-anzeige der Nähmaschine" nennen. Hier der wortgetreue Text der Zeitungsnotiz:

Achtung!

Achtung

Aufsehenerregendes Ereignis!

Heute, am 14. Juni 1844, nachmittags 5 Uhr, findet in der Berfaufshalle des Confectionshauses von Auburne u. Co. in der Atwoodstraße zu Boston großes Wettnähen statt. Die 5 besten und geschicktesten Näherinnen unserer Firma treten mit der von unserem Mitbürger erfundenen Nähmaschine in Wettstreit. Jedermann ist eingeladen. Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

Und der Wettstreit sand in der Tat statt, allerdings mit einigen Hindernissen, denn die Schneidergesellen und Näherinnen der Stadt waren ganz rabiat geworden. Sie rotteten sich zusammen, schrien und lärmten auf den Straßen und veranstalteten Umzüge, trugen Plasate voraus, auf denen stand: Nieder mit Elias Howe! Er will uns durch seine Ersindung brotlos machen! Seine Nähmaschine macht unserer Hände Arbeit überslüssig! Wir zerschmettern ihn und seine Teuselssmaschine!

Ei, da hatte die Polizei alle Hände voll zu tun. Howe wurde mit seiner Waschine unter starker Polizeibedeckung zum Handelshaus Auburne u. Co. gebracht, die Stadtwache sperrte das Geschäftshaus und den großen Plat davor ab, und so konnte der friedliche Wettkampf zwischen den 5 besten Näherinnen der Stadt und der neuen Nähmaschine ausgesochten werden.

Zwei gleichgroße, riesige Leinentücher wurden in zwei Teile zerschnitten, die sollten nun zusammengenäht werden. Das eine Tuch bekam Howe für seine Nähmaschine, das andere sollten die 5 Näherinnen wieder zusammennähen. Zu diesem Zwecke zerteilte man deren Tuch nochmals in fünf Teile und jede Näsberin bekam je einen Teil zum Zusammensslicken.

Ein Glocenschlag war das "Startzeichen", und nun begann der Wettkamps. Fieberhaft arbeiteten die Mädchen, aber, umssonst! Sie hatten noch nicht die Hälfte des Leinentuches zussammengenäht, da meldete Howe, der gelassen an seiner Ersindung saß, daß er fertig sei! Man war sprachlos, man prüste die Naht! Sie war tadellos! Sie war fest! Dem Howe und seiner Nähmaschine mußte der Siegespreis zuerkannt werden. Die Leistungen der Maschine waren unansechtbar.

Und so wurde Elias Howe in Kürze reich und berühmt?! Weint Ihr?

Weit gefehlt! — Kein Mensch in dem sonst so geschäftstüchtigen Amerika fand sich, der bereit gewesen wäre, Kapital sür den Bau dieser Nähmaschine herzugeben. Howe ließ sich ein Batent auf seine Ersindung geben und dieses verkaufte er nach England. Der Ersös reichte gerade aus, um seine Schulden zu bezahlen, die er zur Herstellung seiner ersten Maschine machen mußte.

Bettesarm und obendrein verspottet von seinen Widersachern, den Schneidergesellen und Näherinnen, stand der Erfinder da.

Und heute? — Kaum einen Haushalt gibt es, welcher nicht eine Nähmaschine sein eigen nennt!

Erfinderschicksal!

Weltwochenschau

Um die Neugruppierungsversuche

"Am Himmel ist geschäftige Bewegung", heißt es im "Balelenstein". Duttweiler arbeitet an der Bildung eines "Landesringes der Unabhängigen", das heißt aller Bürger, die der Parteien überdrüffig geworden und sich ... in einer neuen Partei finden wollen. In einer Zeitung wird dieser King der Hirtenstaden abgebildet ... Gottlieb Duttweiler steht zwischen den vielen Kleinen wie der Kuckuck unter seinen Kleineren Keftgenossen. soo groß!

Dieser Duttweiser hat zum Aerger aller Rechtstreise, welche in ihm vielseicht so eine Art "Führer" für schweizerische Berbältnisse wittern, die Parole ausgegeben, die sozialistische Arbeitsbeschaffungs-Initiative zu unterstühen. Er war doch ein so strammer privatkapitalistischer Apostel, der mit dem eigenen Beispiel bewiesen, wie das "Borwärtstommen" möglich sei, und nun hilft er den Leuten links, die doch gar nicht Arbeit wollen, sondern nur Agitation für ihre Partei und die "Endziele der Berstaatlichung". Was fällt dem Wanne ein? Uebrigens, so tönts von rechts her: Duttweiser will noch mehr Arbeitsgelegenheiten schaffen helsen, will die Konjunktur beschleunigen, obwohl sie von selbst kommt, und diese Ueberspannung der Konjunktur bedroht uns mit sehr viel schlimmern Kückschlägen, als sie einer "normalen Konjunktur" solgen würden.

Das Warnrufen von rechts berührt einen in diesem Falle "mohamedanisch". Nur ein richtiger Muselmane kann an seinen Allah und an die Unabänderlichkeit des Geschickes so glauben wie diese "Wirtschafter", an die Unabänderlichkeit des Verlauses von Konjunktur und Krise! Steigert die Blüte der Wirtschaft nur ja nicht zu sehr, sonst hagelts umso schärfer, wenn die Depression wieder kommt. Ja, wenn sie kommen muß! Es dürste doch Zeit sein endlich zu merken, daß diese Unabänderslichkeit nicht so seit sein endlich zu merken, daß diese Unabänderslicheit nicht so seit sein endlich zu merken, daß diese Unabänderslicheit nicht so seit sein endlich zu merken, daß diese Unabänderslicheit nicht so seit sein der politischen und wirtschaftlichen Doftoren geht just um das Problem der Krisenabschaffung!

Steht der "Unabhängige" der gewollten Arbeitsbeschaffung mit Sympathien gegenüber, darf man wohl annehmen, er habe auch positive Gesühle für die "Sammlungsbewegung" zu seiner Linken, für die "Richtlinien" = Bewegung. Die Leute diese Kreises könnten seinen Zuzug sehr wohl brauchen. Eben haben sie eine böse Absage besommen: Die Geschäfts = leitung der schweizerischen freisinnigen Partei hat in Neuenburg beschlossen, dem Zenztralvorstand die einhellige Ablehnung dieser "Linien" vorzuschlagen, übrigens auch die Berwerfung der Arbeitsbeschaffungs-Initiative zu empsehlen. Die Gründe sind sehr interessant:

Erftens haben die Richtlinienleute vergessen, sich vor dem Föderalismus zu verbeugen. Kunststück, wenn man gar nicht daran denkt, ihn anzutasten, wenn man andere Dinge